

Wiesbadener Tagblatt.

31. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 504.

Verlags-Druckerei No. 2938.

Mittwoch, den 28. Oktober.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Für November und Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Der Kampf um die Majestätsrechte.

n. Wien, 26. Oktober.

In der Wiener Hofburg wird jetzt ein schwerer Kampf gekämpft: Der Kampf um die Majestätsrechte. Ob er auch ausgekämpft werden wird, wer vermag es zu sagen?! Wir glauben kaum. Dieser Kampf, der eigentlich schon im Jahre 1830 im ungarischen Reichstage von dem Verfechter der Unabhängigkeitsidee, Ludwig Kossuth, begonnen wurde, der hierbei von dem Gesichtspunkte ausging, daß Ungarn von den Habsburgern niemals erobert worden sei, sondern dieses Haus im Jahre 1688 in freier Entschliebung als Herrscherhaus anerkannt habe, hat im Jahre 1848 zu dem gewaltigen Aufstande geführt, der nur durch Hilfe einer fremden Macht niedergeworfen werden konnte, ohne daß deshalb die ungarischen Aspirationen hätten erstickt werden können. Und nach einem langen latenten Widerstande der ungarischen Nation kam endlich im Jahre 1867 nach den Niederlagen der österreichischen Armeen auf den böhmischen Schlachtfeldern der Ausgleich zwischen Krone und Nation zustande, ein Paktum, welches in betreff des Kampfes zwischen Majestätsrechten und Unabhängigkeits-Tendenzen zu einer Art von Waffenstillstand führte, der nunmehr circa 30 Jahre gewährt hat. Durch einen Zufall, durch einen Funtzen, der in das immer bereitstehende Pulverfaß der ungarischen Unabhängigkeitsideen fiel — die Rolle des Funtzens spielte der unfelige Gedanke einer Erhöhung des Rekruten-Kontingents — gab's eine neue Explosion; der alte Kampf zwischen Krone und Nation begann aufs neue, und darf man da nach einer viertel-jährigen Dauer dieses für beide Faktoren so wichtigen Kampfes auf eine endgültige Entscheidung hoffen, die doch entweder für die Krone oder für die Nation eine Abkündigung auf grundlegende Rechte involvieren müßte? Leider nicht! Die geheimen Räte und Minister beider Reichshälften geben einander in der Wiener Hofburg die

Minie in die Hand, aber das „Niemals“ des Armeebefehls von Chlopy, welches von dem Aufgeben angeblich ererbter Majestätsrechte nichts wissen will, steht dem „Niemals“ der Adresse der Unabhängigkeitspartei, die in ein Verzicht der Rechte der Nation in seinem Falle willigen will, ebenso starr gegenüber wie zuvor. Der Herrscher betrachtet die Krone als das „noli me tangere“, das in seiner einheitlichen Organisation nicht erschüttert werden darf, das ungarische Parlament, die liberale Partei inbegriffen, beharren auf dem Standpunkt, daß selbst, wenn man von Majestätsrechten im Sinne des Hofes sprechen könnte, jedes Gesetz auf dem Wege der Kompromittierung jener Faktoren, durch welche es zustande gekommen ist, d. h. der Krone, sowie der Legislative, also auch die Kommando-Sprache, abgeändert werden könne. Wie soll diese gährende Kluft nun überbrückt werden? Die Wiener Kreise glauben, durch das System der Ausbagerung die ungarische Festung zum Kapitulieren zu zwingen. Diese Ratgeber der Krone kalkulieren etwa folgendermaßen: Das ungarische Jahreserfordernis beträgt ca. 1120 Millionen Kronen. Davon werden 900 Millionen durch indirekte Steuern gedeckt und nur 200 Millionen entfallen auf die direkten Steuern, welche die Komitate verweigern können. Da jedoch die Staatskassen gegenwärtig mehr als 200 Millionen Kronen Überschuß aufweisen, so könnte die Steuerverweigerung, welche im übrigen die freiwilligen Steuerzahlungen seitens der Staatsbeamten, der Banken und einzelner Privaten nicht ganz zum Aufhören bringt, wohl an zwei Jahre und vielleicht noch länger ohne eine fühlbare Erschütterung des Staatshaushaltes ertragen werden, ebenso wie die vom 1. Januar 1904 notwendig werdende Entlassung eines Drittels der ausgebildeten Soldaten, was sich in den folgenden Jahren im selben Ausmaße wiederholen müßte, durch Einberufung der Ersatzreserve wettgemacht werden könnte. Dies aber ist eine schlimme, sehr gefährliche, destruktiv wirkende Theorie, die, in die Praxis umgesetzt, ganz unvorhersehbare Folgen haben könnte. Wo ist z. B. die Garantie dafür vorhanden, daß der Widerstand der Nation nicht auch das Einrücken dieser Ersatzreserve fraglich machen würde? Oder daß eine derartige Armee den Wert für die Mächte des Dreibundes behalten würde? Der Monarch weiß und fühlt dies sehr wohl und sucht gegenwärtig mit Hilfe der in Wien weilenden ungarischen Staatsmänner Lufsch und der Grafen Khuen und Tisza nach einem Auswege. Die Situation des greisen Herrschers ist keine beneidenswerte. Sie birgt die schwerigste und schmerzlichste Selbstverleugung in sich. Es heißt, der Kaiser-König wäre gerne zu vielen Konzessionen bereit, nur wünsche er die Ausschaltung einer jeglichen Deklaration bezüglich der Majestätsrechte. Wer auf dieser Basis die Regierung übernimmt, der kann ungarischer Ministerpräsident werden Jedoch auf wie lange?

Politische Übersicht.

Kanalfriede?

L. Berlin, 27. Oktober.

Es will nach Gebühr bemerkt sein, daß die Mitteilungen der „Vossischen Zeitung“ über ein in der Mittellandkanalfrage abgeschlossenes Kompromiß von keiner der Stellen, die dabei in Betracht kommen müssen, Widerspruch gefunden haben. Die Angaben dieses Blattes, wonach der Kanal vom Rhein bis etwa Braunschweig, nicht aber weiter bis zur Elbe geführt werden soll, hatten so bestimmt gelaute, und die Teilnehmer des Kompromisses waren so deutlich bezeichnet worden, daß sowohl die Regierung wie die Führer der Konservativen, der Freikonservativen und des Zentrums Veranlassung genug zu Zurückweisungen oder doch Richtigerstellungen gehabt hätten, wenn sie dazu imstande gewesen wären. Nachdem eine Reihe von Tagen seit der Veröffentlichung jener Mitteilungen verfloßen ist, muß deshalb allerdings nachdrücklich vermerkt werden, daß allgemeines Schweigen der betreffenden politischen Kreise die Antwort war und anscheinend bleiben soll. Ist dem aber so, dann sind die bezüglichen Enthüllungen die Wahrheit, und man stünde in der Tat vor einer Wendung, die bis vor kurzem gewiß nirgends erwartet worden ist. Man möchte sagen: Gerade wegen der Sonderbarkeit des vereinbarten Kanalfriedens, gerade wegen des grotesken Aushilfsmittels, den Mittellandkanal eben nicht zum Mittellandkanal zu machen, sondern ihn sich totlaufen zu lassen, gerade wegen dieser Wunderlichkeiten erhöht sich die Glaubwürdigkeit der Nachricht. Denn irgend etwas ganz Abenteuerrisches, Geschraubtes, Knifflisches mußte geschehen, damit eine verwirrte Sache zunächst noch verwirrt werde, um schließlich durch das Übermaß ihrer Verfehrtheiten den entscheidenden Zwang zur Rückkehr zur gefundenen Vernunft auszuüben. Ist der Inhalt des Kompromisses richtig wiedergegeben, so haben sich die Kanalfriede mit einem Scheinbegriffe begnügt. Sie mögen noch so laut erklären, daß die Verbindung mit der Elbe unter allen Umständen zu unterbleiben habe, sie mögen noch so bestimmt behaupten, daß die Bewilligung eines Kanals vom Rhein bis Braunschweig das äußerste Zugeständnis darstelle, so werden sie selber wissen, daß der Anfang hier unermesslich das Ende schon in sich schließt, daß eine spätere Zeit das Reststück des Kanals nachholen wird, wenn nur erst die ersten zwei Drittel gebaut worden sind. Ob das Kompromiß sonderlich schön ist, bleibt eine Frage für sich. Man braucht nicht viel Mühe aufzuwenden, um annehmbarere Wege zu finden und vorzuschlagen. Aber der Reichskanzler und Ministerpräsident sind wohl der Meinung sein, daß diplomatische Künste in der inneren Politik ebenso wie in der äußeren nach ihrem Erfolge bewertet werden müssen, und wenn er den Erfolg für sich

Die Revoluzer.

Roman von Walter Schulte vom Brühl.

(13. Fortsetzung.)

Es sah schon recht gemütlich aus, das Zimmerchen, als er es verließ, um im Wohnsaal mit der Kousine Kaffee zu trinken, der schon in einem sehr wohllichen und mit einem gewissen Luxus ausgestatteten, blau tapezierten Gemach bereit stand. Das Mädchen hörte es gerne, daß er sein Zimmerchen so lobte. Es kam auch noch ein einfaches Kanapee hinein. Der Sattler in Mühlbach arbeitete es noch ein wenig auf und habe es nicht rechtzeitig abgeliefert.

„Ich kann mir einen Studierten, wie Sie, eigentlich nicht anders auf seiner Bude vorstellen, als daß er auf dem Kanapee liegt, den Kopf über die eine Lehne, die Füße über die andere, eine lange Pfeife in der Hand und Rauchkringel in die Luft blasend, daß sie oben an der Zimmerdecke auseinanderwogen“, meinte sie.

Sie schenkte die großen, mit Blumen und Goldarabesken bemalten Tassen voll, und dann setzten sie sich gegenüber.

„So, so“, sagte sie mit einem Anflug leiser Ironie, „so sieht also nun der Herr Wetter aus. Na, das hätte schlimmer ausfallen können.“

„Sie hatten wohl mehr erwartet?“ fragte er und schüttelte sich einen Wed.

„Mehr? Eigentlich weniger. Sie sehen mit Ihrem spitzen Vollbart schon so fertig aus, so wie ein Mann.“

„Nun, wie hatten Sie sich denn den Wetter Gottfried anders wohl vorgestellt?“

„Etwas mehr studentemäßig. Viele hab' ich ja von der Art noch nicht zu sehen gegriegt. Aber da ist zum Beispiel der Herr von Meibach, der Neffe des Freiherrn von Beiterbroich drüben. Er ist Referendar bei der Regierung in Wülfenberglund und so oft er kann, mindestens alle vierzehn Tage einmal, kommt er herüber, um seinen Onkel zu besuchen, den er wahrscheinlich mal beerbt.“

„So, so, der? Na freilich, mit dem kann ich schwerlich konfunktieren. Edelmann und Gelehrter in einer Person und wahrscheinlich verflucht forsch, wie?“

„Na, er zieht sich sehr gut an, ist immer glatt frisiert und sauber rasiert und trägt einen feinen Schnurrbart, der unter der Nase sitzt, wie hingeblassen.“

„Sie haben wohl öfter Gelegenheit, sich den Schnurrbart anzusehen?“

„Nun ja, der Herr von Meibach spricht gewöhnlich auch bei uns vor. Er unterhält sich mit Papa gern von gärtnerischen Dingen, und Papa scheint was für ihn übrig zu haben.“

„Und das Töchterchen?“

Sie verzog ihr Mäulchen etwas mißachtend und entgegnete: „Vielleicht heirate ich ihn. Mein Gott, man muß doch einmal jemanden heiraten, wenn man nicht ewig zwischen den Dornhecken sitzen will. Aber vielleicht heirate ich ihn auch nicht.“

„Und wenn er solch ein Adonis ist und vielleicht noch reich dazu?“

„Das möchte er wohl. Aber ich glaube, mit seinem Portemonnaie ist's schlecht bestellt, und auch das Erbgut des Freiherrn sieht nach mehr aus, als es ist. Man muß das mal alles in Ruhe abwarten. Man hat ja noch Zeit dazu. Ich denk', Sie werden ihn wohl noch kennen lernen. Ich bin neugierig, was sie zu ihm sagen. Er macht mir übrigens sehr stark den Hof und das ist gut.“

„So so, das gefällt Ihnen also?“

„Gewiß, denn jetzt kann ich ihm befehlen, daß er sich genau so einen Bart stehen läßt, wie Sie. Er ist doch schon etwas im Leben und soll deshalb auch etwas bedeutungsvoller aussehen. Finden Sie nicht auch?“

„Gönnen Sie ihm noch ein wenig Zeit, bis er noch etwas mehr wird, denn Referendar sein, das ist eigentlich noch ein bißchen wenig.“

„So, meinen Sie? Und was sind denn Sie, wenn ich fragen darf?“ fragte sie spitz.

Er lachte. „Einstweilen bemühe ich mich noch, ein Mensch zu werden. Nebenher bin ich ein junger Gelehrter ohne Amt und Titel.“

„Sehen Sie, da haben wir's“, sagte sie eifrig. „Ich glaube ja nicht, daß Sie auf der Universität gebummelt haben, wenigstens sehen Sie so nicht aus, aber etwas sein muß der Mensch doch. Das werden Sie mir doch zugeben.“

„Es kommt ganz darauf an, was unter dem „Etwas sein“ zu verstehen ist. Vergnügen Sie sich einstweilen mit der Tatsache, daß ich da bin und den guten Willen habe, Ihre Zufriedenheit zu erwerben.“

„Na gut“, sagte sie und verfränte, nachdem sie die geleerte Kaffeetasse von sich fortgeschoben, die Arme vor sich auf dem Tisch. „Na gut! Und nun erzählen Sie mir, was Sie damit sagen wollten, als Sie bei unserer ersten Begegnung vorhin auf der Straße hörten, daß der Papa nicht da sei und so seltsam erfreut ausriefen: Gott sei Dank!“

„So hören Sie denn meine vollständige Beichte“, entgegnete er und begann nun, mit großer Lebendigkeit und Anschaulichkeit seine Fahrt zur Ministerienweihung mit allen Einzelheiten zu erzählen und ihr besonders genau die Vorgänge in dem Salden der Wirtschaft „Zum ehmaligen Eisterzienfer“ zu schildern.

Es gewährte ihr augenscheinlich die größte Freude, ihm zuzuhören, und öfter unterbrach ihr ungezwungenes Gelächter über besonders komische Situationen den Fluß seiner Darstellung.

„Der arme Papa!“ rief sie endlich. „Er ist ein so guter Patriot, und nun mußte es ihm gerade an einem solchen Tage so übel ergehen. Etwas hatte ich ja schon von der Geschichte läuten hören, aber daß die so aussähe, das hätte ich nicht gedacht. Sie haben sich ja recht nett bei ihm eingeführt.“

„Glauben Sie, daß er mir sehr böse sein wird?“ fragte er kleinlaut.

Da lachte sie laut, streckte ihm die Hand über den Tisch hin und rief: „Ja, fürs erste gewiß. Aber es schadet nichts. Wenn Sie auch noch nichts anderes sind, so sind Sie doch ein famoser Kerl, der mal was recht Tolles anstellen kann, und das ist am Ende noch die Hauptsache in diesem langweiligen Leben. Meine Hand d'rauf, die Geschichte

haben sollte, was freilich noch nicht sicher ist, so hätte er am Ende auch recht. Inzwischen wird man gut daran tun, die Dinge unter dem Gesichtspunkt des angekündigten Kompromisses zu betrachten, immer jedoch mit dem Vorbehalt, daß der weitere Verlauf die jedenfalls merkwürdigen Mitteilungen über die Verständigung bekräftigt.

Der Frankfurter Kongreß.

Die Verhandlungen des Arbeiterkongresses zu Frankfurt verdienen die stärkste Beachtung. Einfluß haben die Scharfmacher stark vor entzündetem Erstaunen über die Unbotmäßigkeit dieser Leute, von denen sie geglaubt hatten, sie könnten sie am Gängelbande führen. Die Scharfmacherblätter schweigen sich aus. Dagegen ist die „Kreuzzeitung“ sehr betüßelt. Sie findet, daß sich der agitatorische Ton in der Versammlung wenig von dem der Sozialdemokratie unterscheide. Und dabei war der „Kreuzzeitung“, als sie dies schrieb, noch nicht bekannt, mit welchem Dohn der Kongreß das Glückwunschschreiben des Bundes der Landwirte aufgenommen. Wenn der Kongreß sein Vorhaben ausführt und seine Forderungen dem Reichstanzler persönlich überreichen läßt, wird man ja sehen, wie der Gase läuft. Alle ehrlichen Freunde der Sozialreform können sich dazu beglückwünschen, daß hier einmal die berechtigten Forderungen der Arbeiter, deren Erfüllung uns dem sozialen Frieden näherbringen könnte, von Vereinigungen erhoben werden, an die sich gewiß kein Verdacht sogenannter „destruktiver Tendenzen“ heranwagen kann.

Deutsches Reich.

* Berlin, 27. Oktober. Die „Statistische Korrespondenz“ beschäftigt sich mit Verteilung der ergänzungs- und steuerpflichtigen Zensiten auf die einzelnen Regierungsbezirke Preußens und vergleicht dabei die Zahlen von 1902 mit denen von 1895. Es ergibt sich dabei, daß im ganzen Staat von 1000 Personen der Bevölkerung in den Städten 41,0 (1895: 41,8) und auf dem Lande 58,9 (58,4) zur Ergänzungsteuer veranlagt sind. Der Anteil der ergänzungsteuerpflichtigen Bevölkerung hat also in den letzten sieben Jahren in den Städten abgenommen, auf dem Lande zugenommen.

* Die nächstjährigen Kaisermandover. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt offiziell: Der „Figaro“ läßt sich aus Mex. melden, die nächstjährigen deutschen Kaiser-Mandover würden zwischen Saarburg und Saarunion stattfinden. Das kaiserliche Hauptquartier käme nach Bonnefontaine, einem Schloß des Herrn Schlumberger. Die Mandover würden vier Armeekorps umfassen, und zwar das 14., 15., 16. und das 2. bayerische Korps. Der Korrespondent des „Figaro“ in Mex. hat eine feine Geste aufgezeigt. Wenn er den Herbst 1904 erlebt, wird er sehen, daß die Kaiser-Mandover in Mecklenburg abgehalten werden und daß nur zwei Armeekorps daran teilnehmen.

* Zur Simultanfrage in Rastatt schreibt die „Frankf. Ztg.“: Jetzt, wo die politische Reaktion mit der protestantischen Orthodoxie und der katholischen Klerisei in brüderlicher Eintracht an der Beseitigung der Simultanfrage arbeitet, mag daran erinnert sein, daß die Simultanfrage schon in ihrer heutigen Gestalt nur einen verkümmerten Rest dessen darstellt, was die rassistische Regierung zu Anfang des vorigen Jahrhunderts bei der staatlichen Proklamierung des Simultanprinzips eigentlich gewollt hat. Ein Schulbuch, das im Jahre 1822 in Padamar erschien, heißt: „Abriß einer allgemeinen Religionslehre zum Unterrichte der studierenden Jugend ohne Unterschied der Konfession, entworfen von Joseph Wutt“. In der Vorrede beruft sich der Verfasser auf § 14 des Herzogl. Rastattischen Schulgesetzes für die Pädagogen, wo es heißt: „Das Gefühl für das Höhere und Göttliche muß in dem jugendlichen Gemüte lebhaft angeregt und Religion Sache des Herzens werden. In den

öffentlichen Lehrstunden wird daher ein allgemeiner Religionsunterricht für alle Konfessionen erteilt und der dogmatische (konfessionelle) bleibt den Religionslehrern der verschiedenen Konfessionen überlassen.“ Das war also bereits die heute wieder von der politischen Linken als Programmpunkt aufgestellte reinliche Scheidung zwischen Staat und Kirche auf dem Gebiet des Unterrichts. Es soll aber heute einmal jemand mit der Forderung des allgemeinen Religionsunterrichts kommen, wo man am liebsten auch die Naturwissenschaften konfessionell behandelt hätte!

* Das neue sächsische Landtagswahlrecht. Die bereits gemeldeten Bestimmungen der neuen Wahlrechtsvorlage werden von den „Leipz. N. N.“ als richtig bestätigt. Demnach sollen für die zweite Kammer in 16, nach einer neuen Einteilung zu errichtenden Wahlkreisen nach dem Dreiklassenwahlrecht 48 Abgeordnete, in jeder Klasse einer, in direkter Wahl gewählt werden. Außerdem erhält die Landwirtschaft 15 Berufsvertreter, Industrie und Handel deren 20. Die künftige zweite Kammer soll sich also aus 48 direkt gewählten und 35 Berufsvertretern zusammensetzen. Unvollständig ist diese Meldung noch insofern, schreibt das Blatt weiter, als in der Vorlage besondere Modifikationen bezüglich der Klassenbildung vorgesehen sind. Die Einteilung der Wähler in drei Wählerklassen wird nicht ausschließlich auf dem Steuerzensus aufgebaut werden, sondern es sollen dabei auch noch andere Momente in Rücksicht gezogen werden. Ganz und gar irrig ist die in letzter Zeit von der Presse verbreitete Ansicht, daß zur Änderung des Wahlrechts die Zustimmung von zwei aufeinander folgenden, ordentlichen Ständeverfassungen erforderlich sei. Verfassungsänderungen unterliegen allerdings besonders erschwerten Bestimmungen. Es gehört dazu die Zustimmung beider Kammern. Es müssen in jeder Kammer drei Viertel der versassungsmäßigen Zahl der Mitglieder anwesend sein, ferner ist Zweidrittelmajorität der Anwesenden nötig. Ein übereinstimmender Beschluß von zwei aufeinanderfolgenden, ordentlichen Landtagen wird aber nur dann bei Verfassungsänderungen gefordert, wenn es sich um Initiativanträge der Stände handelt.

* Rundschau im Reich. Endlich vom Zeugniszwang befreit ist, wie schon gemeldet, der frühere Redakteur der „Hilfe“, Gerhard Hildebrand. Er hat mehr als 8 Wochen in der Zwangshaft zubringen müssen, weil er die Zumutung zurückwies, der Behörde denjenigen zur Disziplinierung zu überliefern, welcher in der „Hilfe“ eine „Dienstverweigerung“ der Potsdamer Regierung an die ihr unterstellten Rektoren sachkundig kritisiert hatte. An der Ehrenhaftigkeit eines Schriftstellers scheitert wiederum die Ausübung einer strafprozessualen Bestimmung, welche die Pflichten der Kollegialität und der Moral schändlich verlegt. Möge das Opfer, das Hildebrand gebracht hat, zur Beseitigung des unwürdigen Zeugniszwanges gegen Redakteure beitragen!

Die Mitteilungen einiger Blätter, daß Babel von seinen Hamburger Wählern wegen seiner Haltung auf dem Parteitag zur Rechenschaft gezogen werden sollte, wird im „Vorwärts“ als kindische Fabel bezeichnet.

Ausland.

* Österreich-Ungarn. Gegenüber den auswärtig verbreiteten Meinungen, Oberst v. Grünzweig sei als Hauptkandidat in der Angelegenheit des Bielefelder Übungsmarsches zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, wird amtlich mitgeteilt, daß die Untersuchung noch keineswegs abgeschlossen sei und alle gegenteiligen Zeitungsmeldungen daher unrichtig seien. — Aus Budapest, 27. Oktober, wird gemeldet: In der heutigen dreitägigen Konferenz des Reuener-Komitees erklärte Graf Apponyi, daß er dem Programm des Grafen Tisza seine Zustimmung nicht geben könne und an den Beratungen nicht weiter teil-

nehmen werde. Die beiden Anhänger Apponyis in der Kommission ersuchten, ihre Meinung nicht sofort bekannt geben zu müssen. Hierauf beschloß das Komitee, das ursprünglich vereinbarte Programm-Elaborat, sowie die Modifikationen des Grafen Tisza der morgen stattfindenden Partei-Konferenz zur Begutachtung vorzulegen. — In der juristischen Fakultät der tschechischen Universität in Prag fand eine große Demonstration der Studenten gegen den Professor Hofrat Danel statt, weil derselbe geäußert haben soll, daß die Zensurierung der Vorlesungen der philosophischen Fakultät illegal sei. — Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht eine kaiserliche Entschlieung, wonach die bisher üblichen Strafen des Anbindens und Schließens in Spangen bei der Mannschaft abgeschafft werden.

* Spanien. Der Kriegsminister verlas in der Kammer einen Antrag, betreffend gesetzliche Festlegung des jährlichen Rekruten-Kontingents auf 83 000 Mann. Eine heftige Debatte verursachte eine Anfrage, betreffend die vom Justizminister gegen die Urheber der in Barcelona stattgehabten Tumulte angewandten Maßregeln. Der Abgeordnete Bairo verlangte vom Kabinettschef die Abgabe einer Erklärung, welche Strafen über die Urheber der Tumulte verhängt worden seien. Der Minister antwortete, daß alle Maßregeln getroffen seien, um jede Überschreitung der Gesetze zu verhindern. Wenn dennoch aufrührerische Reden gehalten worden sein sollten, so würden dieselben zweifellos alsbald vor den Gerichten ihre Sühne finden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. Oktober.

Herbstversammlung des „Westlichen Bezirksvereins“.

Im oberen Saale der Turnhalle in der Hellmündstraße hielt gestern abend 8½ Uhr der „Westliche Bezirksverein“ seine diesjährige Herbstversammlung unter zahlreicher Teilnahme seiner Mitglieder ab. Herr Lehner a. D. Höfer, der Vorsitzende des Vereins, eröffnete die Versammlung mit einem hübschen Hinweis auf das 10jährige Bestehen des Vereins und gab, indem er die Erbkunden begrüßte, der Hoffnung Ausdruck, daß der Verein sich weiter so erfreulich entwickeln möge, wie er sich bis jetzt entwickelt habe, und daß auch weiterhin sein Einfluß auf die Entwicklung des Westens ein segensreicher sein möge. Zu den von dem Schriftführer Herrn Architekten Hildner verlesenen Protokollen der Frühjahrshauptversammlung und der seit dieser stattgefundenen Vorstandssitzungen war nichts zu bemerken. Aus dem von dem Herrn Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht ging hervor, daß der Verein auch im letzten halben Jahr außerordentlich fleißig war, und daß er, wenn er auch noch nicht alles erreicht hat, was er anstrebte, doch mit Befriedigung auf seine Arbeit zurückblicken darf. Zahlreiche die Straßen und Plätze des Westens betreffende Wünsche haben den Vorstand in Anspruch genommen. So ist er bei dem Magistrat für die Erweiterung der vorderen Emserstraße eingetreten, die denn auch jüngst vom Magistrat genehmigt worden ist; er ist eingetreten für die Beseitigung der Vorgärten an beiden Gebäuden zwischen Emser- und Wehrstraße und ist in einem vor kurzem abgeschickten Gesuch abermals auf diese Idee zurückgekommen, da die Angelegenheit durch einen dort bevorstehenden Neubau aktuell geworden ist. Der Vorstand hat ein Gesuch an die Stadt eingereicht, in welchem um Bereitstellung größerer Mittel für die Notstandsarbeiten gebeten wird; dann beschäftigte ihn wiederholt der Plag Ede der Wehrstraße- und Emserstraße, die Erweiterung des Gehweges der Schützenstraße, die gründliche Beseitigung aller der Marstraße anhaftenden Mängel. Hier war bis jetzt nichts zu erreichen, als Abschlagszahlung wollte man aber

mit dem Vater bringe ich in die Reihe. Ich bin Ihre Verbündete. Und das Eigersbuch, das stellen wir mal ein bißchen auf den Kopf. Mit der Schwarzfärbung meines Luchens wird der Anfang gemacht. Ach, das Gesicht von Papa, wenn ich ihm sag', es war kein Gutm mit weißen Federn mehr da und der Vetter nähme auch mit einem Entenbraten oder einer Kalbskeule vorlieb.“ Und nun erkannte sie darüber, was er alles an dem einen Tag in Kallenberg erlebt und welche Leute er schon kennen gelernt habe. Besonders interessierte es sie, daß er schon den Demokraten, den Kaufmann Schwertfeger, kenne, über den der Vater schon manch kräftiges Wortchen geredet hätte. Aber es sei doch recht interessant, wenn ein so angesehener Mann, wie jener, sich zu den roten Halte, über die auch der Referendar stets eifrig herziehe. Der Satan würde noch in die Kaffeebande fahren und er, der Referendar, hoffe, daß er auch bald dazu käme, diese Sorte ordentlich zu zurechteln. So habe sich der Herr von Kleibach öfter schon zur großen Zufriedenheit ihres Vaters ausgelassen.

Gottfried erzählte ihr dann seinen gemeinsamen Marsch mit dem Pfarrer Bröcker aus Schleppentath und wie gemüßvoll sich für ihn diese Wanderung mit dem zeitig bedeutenden, vornehm und schön empfindenden, abgeklärten Manne gestaltet habe. Auch für diese Bekanntschaft des Veters zeigte Agnes das größte Interesse, denn es werde viel über den Pastor und seine Art gesprochen und mancher mache Sonntags einen ordentlichen Weg, um ihn predigen zu hören.

Sie blickte eine Weile sinnend vor sich hin. „Wenn ich es mir recht überdenke“, sagte sie dann, „haben Sie an diesem einen Tag in Kallenberg mehr Lustiges, aber auch Schönes und Bedeutsames erlebt als ich vielleicht in meinem ganzen Leben. Ich finde es auch merkwürdig, wie Sie das alles gesehen und erlebt haben. Zum Beispiel, dieser Engels-Bitters-Oberam, der schon seit vielen Jahren seine Dornstöße bei uns holt, den kenne ich doch auch und meine, ihn genau zu kennen, aber nach Ihrer Erzählung sieht er nun doch ganz anders vor mir. Fast möchte ich sagen, daß er mir besser gefällt und daß ich ihn nicht mehr für 'nen nähr'schen Kerl allein halte. Und der „Kraum Wein“ kriegt auch was Extras von mir, wenn er, — es passiert alle Monat einmal, — hier vorbeikommt, um sich ein Rastemannchen zu holen. Ich

glaube, Vetter, Sie sehen die Menschen tiefer als unsern. Sie haben auch so was in den Augen dazu.“

Er lachte. „Sie haben mir vorhin erst gesagt, der Mensch müßte etwas sein. Nun sehen Sie, ich bin einer, der sehen gelernt hat. Und das ist 'ne Kunst. Nur eins ist schade: es kommt mir manchmal so vor, als sähe ich zu schön. Und das ist die große Dummheit.“

„Na, da kann ich ja nur gewinnen“, meinte sie neckisch.

„Aber was denken Sie denn von mir?“

„Was ich von Ihnen denke? Ich sah da vorhin unten im Tal ein kleines, munteres, klares Bäckchen, das zwischen Gras und Blumen dahinsprang. Ein recht hübsches, niedliches Bäckchen, kaum drei Finger tief.“

„Das soll wohl heißen, daß es keine Tiefen habe? Vielleicht könnten Sie sich doch irren, mein Herr. Und bei der Schneeschmelze im Frühjahr und bei einem Gewitterregen, dann ist da unten manchmal die ganze Straße überflutet.“

Sie blickte ihn zornig und herausfordernd an. Er aber lachte: „Warum regen Sie sich denn auf, Kallenberg. Wer verlangt von dem freundlichen Bäckchen solche Tiefen und Lüden. Etwa jener Herr Referendar von Kleibach, der etwas ist?“

„Ach, der“, sagte sie wegwerfend.

„Seien Sie mir nur nicht böse. Ich kenne Sie ja eigentlich noch gar nicht. Vielleicht sind Sie wie das Meer, geheimnisvoll und ungründlich. Wirklich, Sie dürfen mir nicht böse sein“, bat er und streckte ihr die Hand hin.

„Nun gut“, sagte sie und legte ihre kleine Hand in die ansehnliche, wenn auch wohlgeformte Rechte des Veters. „Nun gut. Nehmen wir an, Sie hätten sich gerächt. Aber eine Bedingung habe ich. Sie mögen sich jetzt noch ein wenig, bis zum Dunkelwerden, die Gegend ansehen. Nachher essen wir beide hübsch zu Abend, dann nehme ich eine Säkelarbeit zur Hand. Sie dürfen sich eine lange Pfeife anzünden, wenn Sie eine mithaben, sonst können Sie eine von denen Papas nehmen, und dann erzählen Sie mir recht viel von Ihren Reisen und von Ihren Studien, vorausgesetzt, daß ich Ihnen nicht befähle, mir die neueste „Köllische“ vorzulesen, wie ich es sonst dem Vater tun muß. Um 10 Uhr sind Sie dann in Gnaden zu Ihren Gemächern entlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Vortrag Prof. Erdmann: Rembrandt. In der Gesellschaft für bildende Kunst sprach gestern vor einem ungewöhnlich zahlreichen Auditorium Professor Erdmann (Wonn) über „Rembrandt“. Der Vortrag, frei von jeder Schablone, wollte keine bequeme Orientierung über Rembrandt sein, wie vielleicht viele erwartet haben mochten. Er war mehr, war eine Programmrede, in der eine schlagende, tiefgegründete Kunstanschauung, die in Rembrandt ihren genialsten Verwirklicher verehrt, zum Ausdruck kam. Hier können nur zwei, drei der Grundlinien derselben angedeutet werden. Zuerst zeichnete Erdmann ein Bild des heutigen Kunstempfindens, das sein Ideal in einem toleranten Effektivismus sieht, der die Meisterwerke aller Perioden von der Antike bis zur Moderne mit gleicher Liebe umfassen möchte. Kann dieser Effektivismus bei einem tiefer begründeten, innerlich vertieften Verhältnis zur Kunst aufkommen? oder die Frage anders gestellt: Kann ein Meisterwerk der Antike oder der italienischen Renaissance für uns im Tiefsten wahrhaft daselbe zu bedeuten haben wie die Werke des älteren gereiften Rembrandt? Ausführlich entwickelte Professor Erdmann nun das Kunstideal der Antike und der aus ihr schöpfenden Renaissance. Den machtvollsten Ausdruck findet das Ideal der Antike in der olympischen Götterwelt: Wesen mit gesteigerter Genüßfähigkeit, mit überragender Macht, in ewiger Jugend. Eine Kunst mit diesem Zeitbild vor Augen mußte eine Kunst der großen, schönen Linie, der edlen Haltung, der vornehmen Gebärde, kurz eine Kunst der vorwiegend äußeren sinnlichen Schönheit sein. Hand in Hand damit geht, daß der antike Mensch den Wesensgehalt seines Lebens absolut für die Öffentlichkeit einrichtete. In beiden Richtungen folgte die Renaissance der Antike, wahlverwandt. Und nun das Ideal der Neuzeit, das in Dichtung und Malerei zuerst im Norden seinen klassischen Ausdruck fand. Der Mensch, dem das Christentum seine Nativität genommen hat, dessen Innenleben sich unter dem Einfluß der christlichen Geisteswissenschaft so ungeheuer kompliziert hat, der Mensch, der den Kern seines Lebens nicht in der Öffentlichkeit, sondern als Individualität in seinem Heim lebt. Sein Ideal in der Kunst muß die Wirklichkeit, die er nicht mehr übersehen kann, sein, aber

doch die hinter der Restauration „Waldeck“ getroffenen Verschönerungen gelten lassen. Am vorderen Teil der Karstraße, namentlich dort, wo die verschiedenen Straßen zusammenstoßen, wären noch bedeutende Verschönerungen anzubringen. Hierher gehöre ein hübscher Platz, der als Eingangspforte in den westlichen Stadtteil gelten könne. Der Herr Vorsitzende wies ferner hin auf die Pflasterung der Weichstraße, der Dogheimstraße, auf die vergeblich angestrebte Anbringung von Straßenschildern an den Einfriedigungen der Vorgärten, auf die verschiedenen Grünflächenpläne, deren Straßen teilweise wieder zu schmal angelegt seien usw., und teilt dann mit, daß die Stadt beabsichtige, einen neuen Promenadeweg links von der Karstraße durch das Hügelgräberfeld anzulegen. Die Stadtbestellbezirke der Post seien nunmehr auch auf die außenliegenden bisher als Landbestellbezirke behandelten Stadtteile ausgedehnt worden; auch die Telegramme könnten für diese Bezirke jetzt nicht mehr einen Zuschlag von 45 Pfennig. Weniger entgegenkommend wie das Postamt sei die Betriebsleitung der elektrischen Straßenbahn gewesen, doch auch hier habe man manches erreicht, z. B. die Einrichtung der Zehnminutentaktung unter den Eichen-Vertramstraße, Schützenstraße bis Ecke Rheinstraße und Kirchgasse. Nicht erreicht sei die dringlich erwünschte Ausdehnung des Zehnminutentaktung auf die Strecke Kurhaus (Theater) bis Sedanplatz. Namentlich ein Mitglied der Verkehrsdeputation, Herr Simon Hef, habe sich in dieser Beziehung sehr der von dem „Westlichen Bezirksverein“ angeregten Verbesserungen angenommen. Durch ihn sei es auch erreicht worden, daß die Wagen der grünen Linie zwischen 6 und 7 Uhr abends bis zum Theater verkehren, und daß an Sommermittagen die grüne Linie Anhängewagen erhält. — Mit dem Vereinsleben könne man zufrieden sein. Der Verein sei fortwährend im Wachen begriffen und zählte jetzt 780 Mitglieder. Der Vorstand habe in dem verflochtenen Halbjahr 28 Besuche an die verschiedensten Behörden gerichtet. Herr Simon Hef erklärte, die Verkehrsdeputation habe sich seit mindestens 5 Jahren mit dem Projekt der Einführung durchgehender Wagen der grünen Linie bis zum Theater beschäftigt. Daß es jetzt in liebenswürdiger Weise seitens der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft zur Ausführung gelangt sei, müsse freudig begrüßt werden, auch wenn sich die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft nur auf Drängen der Verkehrsdeputation zu der Einsicht von der Notwendigkeit einer derartigen Verbesserung in dem Straßenbahnverkehr aufgeschwungen habe. Der von Herrn Kossbach erhaltene Kassenbericht schließt in Einnahme mit 1347 M. 80 Pf. und in Ausgabe mit 585 M. 98 Pf. ab, so daß ein Überschuss von 761 M. 88 Pf. verbleibt. Die Kassenführung wurde geprüft und auf Antrag der Revisoren wurde dem Rechner Entlastung erteilt. Die Statuten gemäß aus dem Vorstand auscheidenden fünf Mitglieder: Karl Bester, Adolf Capito, Fritz Götner, Alwin Höpfer und Heinrich Köstner wurden mit großer Majorität wiedergewählt. Auf Antrag des Vorstandes wurden dem Verschönerungsverein zur Erbauung eines Aussichtsturmes auf dem „Schlösserhof“ wie in den letzten beiden Jahren auch diesmal wieder 100 M. bewilligt. Die Errichtung des Turmes wird etwa 18 000 M. kosten. 10 000 M. etwa sind bis jetzt zusammengebracht. Herr Krattelt Euler hat die Pläne bereits angefertigt, so daß mit den Arbeiten im nächsten Frühjahr begonnen werden kann. Herr Mentner Fritz Haffler dankte als ältestes Mitglied des Verschönerungsvereins für den bewilligten Beitrag. Über die Talstraße berichtete Herr Handwerkskammersekretär Schröder, er führte aus, nachdem man im Herbst so wunderschöne Anlagen geschaffen habe, sei in dem Verein der Wunsch rege geworden, Ähnliches auch für das Terrain zwischen Waldmühle und Karstraße zu haben. Vor etwa zwei Jahren habe dem Verein ein Plan vorgelegen, der den Ausbau dieses Terrains zum Gegenstand hatte. Der Verein sei

von dem Magistrat gebeten worden, seinen Einfluß dahin geltend machen zu wollen, daß die Anlieger ihre Zustimmung geben möchten, aber der Plan sei damals so ungünstig ausgefallen gewesen, daß die Verhandlungen hätten erfolglos bleiben müssen. Der Plan war unbrauchbar, da er durch die zu weite Verlegung der Talstraße nach Osten zu tief in die Besitzungen der Anlieger eingriff, wodurch deren Restgrundstücke entwertet wurden. Es sei daher ein neuer Plan ausgearbeitet worden, der wesentliche Verschiebungen nach Westen aufweise, da jedoch in diesem Plan die als Fortsetzung der 28 Meter breiten und mit Vorgärten versehenen Seerobenstraße gedachte Talstraße nur in einer Breite von 20 Meter und ohne Vorgärten vorgesehen sei, habe der Vorstand erklärt, er rühre nicht eher einen Finger um diesen Vertrag, bis die Talstraße mindestens in der Breite und Ausstattung der Seerobenstraße vorgesehen sei, denn es sei ein Übel, die Fortsetzung der Seerobenstraße schmaler zu machen als diese. Vor kurzer Zeit habe er erfahren, daß der Magistrat jetzt auf diesen Vorschlag eingegangen sei. Es werde ein neuer Plan gemacht, in welchem das Dogmatische Terrain zum großen Teil mit herangezogen werde, und die Straßenbreite sei auf 20 Meter, von denen fünf Meter auf der einen und 4 Meter auf der anderen Seite auf die Vorgärten entfallen, vorgesehen. Unter diesen Umständen sei der Vorstand mit dem größten Vergnügen bereit, in Verhandlungen einzutreten, bereits auf morgen sei er zu einer persönlichen Rücksprache ins Rathaus eingeladen worden. Herr Schröder teilte ferner mit, der Plan eines Zirkusbauwerks auf dem Plage Ecke der Weichenburg- und Emserstraße sei durchaus erst gemeint gewesen. Es seien bereits Messungen vorgenommen worden, und nur deshalb, weil sich dabei herausgestellt habe, daß der Platz zu klein sei, habe man an zünftiger Stelle von einer weiteren Verfolgung dieses Planes Abstand genommen. Es existiere noch eine andere Idee, nämlich die, an dem Eingang der neuen Talstraße einen größeren Platz anzulegen und dorthin einen Zirkus zu stellen, der aber zugleich auch als Volks- oder Stadthalle dienen solle, denn es solle Raum für etwa 3000 Menschen geschaffen werden. Die Errichtung eines derartigen Baues dürfte die Belegung der ganzen Gegend nach sich ziehen. Herr Stadtverordneter Heinrich Hartmann bekräftigt, daß bezüglich der Bebauung des Platzes Ecke Weichenburg- und Emserstraße bereits greifbare Pläne vorgelegen hätten. Herr Schröder erwidert darauf, er habe sich bei dem Vorsitzenden der Abse-Deputation erkundigt. Diese Deputation habe einen Kaufverhandlungen ernsthaft gehabt, Messungen vorzunehmen, gestern vormittag habe der Sachverständige in dessen den Platz für zu klein erklärt. Herr Hartmann hielt dafür, daß es unrichtig sei, über eine Sache von so wenig greifbarer Gestalt öffentliche Erörterungen zu pflegen. Ein einzigesmal sei im Bauausschuß die Rede gewesen, man könne vielleicht diesen Platz mit einem Zirkus bebauen, man habe die abenteuerliche Idee jedoch sofort fast einstimmig verworfen und vollständig ad acta gelegt. Die Mehrheit des Bauausschusses sei auch heute noch der Meinung, daß dort geschlossene Bauweise und sonst nichts hingehöre. Herr Schröder bleibt dabei, daß die Sache durchaus nicht so harmlos gemeint gewesen sei. Man habe ihm sogar an maßgebender Stelle gesagt, die Versteigerung der Bauplätze sei deshalb nicht genehmigt worden, weil der Plan eines Zirkusbauwerks vorhanden habe. Man solle nun bei der Polizeibehörde beantragen, daß auf genanntem Platz geschlossene Bauweise eingeführt werde. Dieser Rat sei ihm von der Stadt gegeben worden, denn der Magistrat selbst habe nichts gegen die geschlossene Bauweise als das, daß er den Platz mit Rücksicht auf die offene Bauweise billiger gekauft habe. Er werde seine Bedenken aber fallen lassen, wenn die Polizei geschlossene Bauweise einführe. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, zwei Eingaben, eine an den Magistrat und eine

an die Polizei, zu richten, und darin für geschlossene Bauweise zu plädieren. — Auf Antrag des Herrn Hessemer wurden weitere 10 Waldbänke bewilligt. Eine von 90 Personen unterzeichnete Petition will, daß sich der Verein für die Errichtung eines Gemüsemarktes erndert. Herr Wilhelm Geis begründet das Gesuch. Nach langem und ziemlich hitzigem Hin- und Herüber, bei welchem besonders auf die traurigen Erfahrungen, die man mit dem Gemüsemarkt auf dem Luxemburgplatz gemacht, hingewiesen und bestritten wurde, daß ein Bedürfnis vorliege, im Westen einen Markt zu errichten, wurde es mit allen gegen 10 Stimmen abgelehnt, etwas im Sinne der Gesuchsteller zu tun. Damit war nachts 12 Uhr der offizielle Teil der Versammlung erledigt. d.

— Zur Kaiserzusammenkunft ist ferner zu berichten, daß der deutsche Kaiser unmittelbar nach der hiesigen Begegnung dem Zaren einen Gegenbesuch abtun wird. Ob dieser jedoch in Darmstadt oder auf Schloß Wolfsgarten erfolgt, steht noch nicht fest. — Über die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren äußert sich auch bereits die russische Presse. So sprechen die einflussreichen „Peterburgskaja Wedomosti“ an leitender Stelle die Freude aller Russen über die bevorstehende Zusammenkunft des Zaren und Kaiser Wilhelm aus und weisen auf den Handelsvertrag hin, der bei dieser Gelegenheit jedenfalls besprochen werden solle. „Niemand kann bestreiten, schreibt Fürst Uchtomski, daß die Zusammenkunft der Staatsoberhäupter die einfachste Art der Lösung und Entscheidung wichtiger Fragen ist. Verwandtschaftliche Bande, persönliche Sympathien und die enorme Autorität der obersten Staatsgewalt erscheinen als Elemente jener Macht, welche leicht und schnell jene Hindernisse beseitigt, die für geringere Träger von Vollmachten unüberwindbar erscheinen.“ — Die Meinung, daß Fragen der hohen Politik bei Gelegenheit der Zusammenkunft der persönlich befreundeten Monarchen entschieden werden würden, wird nicht überall geteilt. Man glaubt vielmehr, daß es sich hauptsächlich um einen Höflichkeitsspektakel des Kaisers gegen den Zaren handelt. — Die Anregung zu der Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm in Wiesbaden ist, wie dem „B. T.“ aus Wiesbaden gemeldet wird, vom Zaren ausgegangen, der in einem Telegramm an Kaiser Wilhelm den Wunsch ausgedrückt habe, Deutschland nicht zu verlassen, ohne seinen Freund, den Deutschen Kaiser, gesehen und gesprochen zu haben. Kaiser Wilhelm habe diese Anregung mit herzlicher Bereitwilligkeit aufgenommen und dem Zaren vorgeschlagen, damit ihm so wenig Unbequemlichkeiten wie möglich erwachsen, die Begegnung in dem Darmstadt so nahe gelegenen Wiesbaden vor sich gehen zu lassen. — Zu Absper rungszwecken kommen am Tage der Begegnung 2400 Mann der Mainzer Garnison nach Wiesbaden. Dieselben werden in den drei Verelns-Turnhallen untergebracht, und zwar in der des „Turnvereins“, Hellmündstraße 25, 1000, in denen des „Männer-Turnvereins“ und der „Turn-Gesellschaft“ je 700 Mann. — Unser o-Berichterstatter meldet noch folgendes zur Monarchen-Zusammenkunft: Wie dies bei den Reisen des Zaren überhaupt, auch in Russland selbst, üblich ist, so werden anlässlich dessen Aufstiegs in unserer Stadt umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Dazu gehört vor allem die vollständige Absper rung der Straßen durch Militär, und da hierbei Mann an Mann mit aufgestellten Seitengewehr stehen soll, so wird dazu, wie man hört, die Mainzer Garnison herangezogen werden. Au dem Sicherheitsdienst sind außer der hiesigen Polizei die russische und die Berliner Geheimpolizei beteiligt. Am Montag wird der Minister des Innern, Freiherr v. Hammerstein, hier eintreffen, und man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß dessen Anwesenheit hier von diesen Sicherheitsvorkehrungen veranlaßt wird. — Die Ehrenkompagnie des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 trifft am 3. November in einer Stärke von 11 Offizieren, 31 Unteroffizieren und 186 Mann hier ein und wird wie die Paderborner Husaren bis 5. früh hier bleiben.

— **Kurhaus.** Wie wir erfahren, ist der berühmte französische Komponist Saint-Saëns im hiesigen Kurhaus schon einmal in früheren Jahren aufgetreten, und zwar als Solist am 14. März 1879, also vor nahezu 25 Jahren. Voraussichtlich dürfte bei der außerordentlichen künstlerischen Bedeutung seines Namens der Besuch des am Freitag dieser Woche stattfindenden 1. Kurhaus-Konzerts ein außerordentliches werden, zumal die Gelegenheit, den berühmten Komponisten hier zu begrüßen, wohl kaum wiederkehren dürfte. Jedenfalls ist es ein dankenswertes Entgegenkommen der Kurverwaltung, daß sie, ungeachtet der Weltberühmtheit dieses genialen Meisters, keine Erhöhung der Eintrittspreise eintreten läßt.

— **Reisende-Theater.** Morgen Donnerstag ist das Sarah Bernhardt-Gastspiel. Am Freitagabend geht auf besonderen Wunsch „Alt-Heidelberg“ in Szene. In der Samstag-Premiere „Geldstahl in Geldstahl“, Schauspiel von Mirbeau, sind die Hauptrollen mit den Damen Frey, Krause und W. Herren Kienhöfer, Tito, Müller, Barak, Barak, Wilhelms und Chri. besetzt.

— **Vorläge über Vermögensverwaltung.** Es sei hierdurch nochmals auf die Serie öffentlicher Vorläge hingewiesen, welche Herr Dr. Fritz Verle auf Veranlassung des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium über Vermögensverwaltung halten wird. Der erste Vortrag findet, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, am Freitag, den 30. Oktober, abends 8 Uhr, im Restaurant des Rathauses bei freiem Eintritt für jedermann statt, und wird sich auf die Stellung des Kapitalisten in der Volkswirtschaft, die Funktionen der Sparkassen und Depositenbanken, sowie besonders auf die Hypotheken und Grundzüge ihrer Beurteilung erstrecken. Doch derartige Vorträge von dem genannten Verein veranlaßt, zeigt von neuem, wie praktisch, gesunder Geist der hiesigen Frauenbewegung innewohnt. Es ist mit Freude zu begrüßen, wenn den alleinlebenden Frauen ein Wissensgebiet erschlossen wird, ohne dessen Kenntnis ihnen die mit Recht erzielte größere Selbstständigkeit unerschaffbar bleiben müßte. Abgesehen ist eine öffentliche Aussprache über den Gegenstand dieser Vorläge auch im allgemeinen Interesse weiserer Kreise gelegen, da — wir müssen es gestehen — oft nicht nur die alleinlebenden Frauen und nicht die Frauen allein einer größeren Selbstständigkeit und Urteilsfähigkeit in geschäftlichen Dingen bedürfen.

— **Der Bildhauer-Vortrag** des Herrn Jens Sägen-Berlin, welchen derselbe am Freitagabend im Kasino hält, dürfte jedenfalls sehr interessant werden. Tausend Meilen durch das Wunderland der neuen Welt lautet das Thema. Tausend Meilen — welche gewaltige Strecke, durch die uns der Redner in ca. 2 Stunden hindurchführen gedenkt, um uns alle die Naturerscheinungen zu zeigen, die die „Neue Welt“ aufzuweisen hat, auch wird er über die Amerikareise des Prinzen Heinrich berichten. Der Vortrag, der in Wiesbaden wegen seiner vorzüglichen Vortragsweise sehr beliebt ist, zumal seine Vortragweise klar, interessant und instruktiv.

eine Wirklichkeit, die ihn alle die geheimnisvollen ungeheuren seelischen und geistigen Kräfte, die hinter ihr spielen, ahnen läßt. Als den großen Genius, der dieses Kunstideal bisher am reinsten verwirklichte, feierte Prof. Erdmann, einzelne Werke als Beispiel herausgreifend, den älteren reifen Rembrandt. Nur auf dem Weg, an dessen Eingang Rembrandt überlagert steht, wird also eine wirklich moderne Kunst, d. h. eine besessene, durchgeistigte Wirklichkeitskunst, möglich werden. Mancher Leser wird bei der Lektüre des Erdmannschen Gedankenganges sagen: das ist nichts Neues, Ähnliches habe ich schon selbst empfunden und gedacht. Das eben war aber der größte Reiz des Vortrages, daß er die richtigen Teilgedanken und Empfindungen, die der Zuhörer zur Sache schon selbst mitgebracht, ordnete, klärte und unter einem großen Gesichtspunkt harmonisierte. Ein weiteres Vergnügen für den, der nicht nur den Inhalt, sondern auch die Art eines Vortrages genießt, war, daß die Art Prof. Erdmanns so gut zu dem Thema stimmte, im Hinblick auf daselbe sozusagen Stil hatte. Prof. Erdmann verfügt über feinerster rhetorischer Mittel. Sein Organ ist wenig modulationsfähig, seine Mimik und Gebärdenprache mehr als sparsam. Wenn das Auditorium zum Schluß trotzdem in ehrlichen warmen Beifall ausbrach, so war das ein Sieg eben jener Vergeltung und Verinnerlichung, für die Prof. Erdmann in seinem Vortrag neue Anhänger wecken und werden wollte. J. K.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Dem Düsseldorf Theaterdirektor Zimmermann wurde von der Stadt auf jederzeitigen Widerruf die Erlaubnis erteilt, in der laufenden Saison im Bonner Stadttheater zehn Opernvorstellungen zu geben. Damit ist die Tätigkeit der Düsseldorf Oper auf die Städte Düsseldorf, Duisburg und Bonn ausgedehnt.

J. K. v. Vossart hat nach einer Coppée'schen Dichtung den Text zu einer einaktigen Oper verfaßt, zu der der Münchener Hofkapellmeister Rühr die Musik geschrieben hat. Die Oper soll an der Münchener Hofbühne ihre Uraufführung erleben.

Man berichtet der „Zeit“ aus München: Max Schilling wird, sobald er seine neue Oper vollendet hat, Bumpes nachgelassene Oper „Savitr“ vollenden.

Am Sonntag fand im Residenz-Theater in Köln in Anwesenheit der Autoren Wilh. Jacoby, Wiesbaden und Dr. A. Pippich, Berlin die erste Aufführung des Schwanke: „Resemanns Rhein-

fahrt“ statt. Die Idee ist gut und die Ausführung vertrat eine sehr geschickte Masche, so daß im Verein mit einer flotten Darstellung ein voller Lacherfolg mit zahlreichen Hervorrufen erzielt wurde.

Professor Friedrich August v. Kaulbach aus München weilte seit einigen Tagen in Darmstadt und hat die Ausführung eines lebensgroßen Porträts der Zarin begonnen.

Geheimrat Professor Ernst Immanuel Bekker, der Sohn des berühmten Philologen August Immanuel Bekker und Inhaber des Pandektenlehrstuhles an der Heidelberger Universität, begann am 26. Oktober das 101. Semester seiner Vorlesungen.

Richard Strauß, allem Aufwand an orchesterlichen Mitteln vollständig einsehender „Faisleser“ fand bei seiner Uraufführung bei dem Heidelberger Musikfeste stürmisch begeisterte Aufnahme.

Die Ehecheidung der Réjane von ihrem Gatten, dem Theaterdirektor Torel, ist nun unter folgenden Bedingungen vollzogen worden: Die Réjane behält die Tochter, Torel nimmt den Sohn. Zum Frühstück hat aber auch der Knabe täglich zu seiner Mutter zu kommen — ausgerechnet zum Frühstück! Schwieriger aber ist die Lösung des Theaterkontrakts. Man muß nämlich wissen, daß Torel seine bisherige Frau für sein Theater als Schauspielerin fest engagiert hatte. Eine Frau findet man bald wieder einmal, aber eine Schauspielerin wie die Réjane ist unersetzlich.

Unter dem Namen „Norddeutsche Werkstätte“ hat sich eine Anzahl Berliner Figurenmaler und Bildhauer zu einer Gruppe vereinigt. Es gehören ihr an: Berner, v. Brandis, Elze, Giese, Fabian, Genzmer, Ernst Hausmann, Klein-Chevalier, Krostewitz, Müller-Münster, Paszka, Stard, Staßen, Zehme, Karl Ziegler. Ihre erste Ausstellung wird am 1. November d. J. im Künstlerhaus eröffnet.

Die erste Universität für Frauen in Japan blickt auf ihr zweijähriges Bestehen zurück. Die Zahl der Studierenden beläuft sich bereits auf mehr als 800, welche sich aus den entlegensten Teilen des Reiches rekrutieren. Das Alter schwankt ganz erheblich zwischen dem 12. und 35. Lebensjahre. Viele der Studentinnen waren bereits als Lehrerinnen tätig, andere wollen es nach absolviertem Studium werden.

Gatte und Familienvater war, abzuwenden, begab sich Oberleutnant Küger, der auch unter dem Einfluß starken Alkoholgenußes stand, in die Wohnung des Hauptmanns Adams und schloß ihn tot.

In einem Pariser Hotel wurde der Hauptschuldige des Drei-Millionen-Diebstahls, welcher vor einiger Zeit in Italien ausgeführt wurde, verhaftet. Der Verhaftete, Mousson, ist geschädigt, verweigert aber jede weitere Auskunft über den Verbleib des Geldes. Mousson trug 28 000 Frank bei sich, kostbare Juwelen, sowie einen Chronometer im Werte von 2800 Frank. Die Polizei ist der Ansicht, daß infolge der Nachlässigkeit der italienischen Polizei, welche es unterlassen hatte, rechtzeitig vor dem Ankauf der betreffenden Wertpapiere zu warnen, fast eine halbe Million dieser Wertpapiere verkauft worden ist. Der Verhaftete wird den italienischen Behörden ausgeliefert werden. Bekanntlich sind bereits zwei Komplizen vor kurzem in Brüssel festgenommen worden.

Aus Velle, 27. Oktober, wird gemeldet: Nachdem die Arbeitgeber sich geweigert haben, den Arbeitern weitere Zugeständnisse zu machen, kam es gestern wiederum zu ernstlichen Zwischenfällen. Die Ausständigen sammelten sich vor den Zugängen zu den Fabrikgebäuden und mißhandelten die Arbeitswilligen. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. Einige Personen sind verletzt.

Eine unter dem Vorsitz des Deputierten Volmentti in Venedig abgehaltene Versammlung von Künstlern und Literaten aus Venedig, Florenz und anderen italienischen Städten erklärte sich energisch gegen den geplanten Bau einer Brücke von Venedig nach dem Festland. Eine Eisenbahnbrücke existiert bekanntlich schon.

Der letzte „Simplicissimus“ erzählt: „Beim Abiturienten-Examen in einer kleinen Stadt Thüringens wird ein Schüler in der Religion geprüft und beantwortet alle Fragen durchaus richtig. Trotzdem plädiert der Professor auf: 4 (nicht ausreichend). Der Schürat sagt hierauf zu dem Professor: „Aber, besser Herr Kollege, der junge Mann weiß ja alles; wir können ihm unmöglich die 4 geben.“ Der Professor entgegnet seinem Vorgesetzten: „Ja, Herr Schürat, ich weiß es, er weiß alles, aber er glaubt's nicht.“

Eine neue Rede Chamberlains.

Liverpool, 28. Oktober. Von einer gewaltigen Menschenmenge bei seiner Ankunft stürmisch begrüßt, hielt Chamberlain gestern Abend in einer von etwa 5000 Personen besuchten Versammlung eine Rede, in welcher er wiederum von der Einigung auf dem Gebiete des Handels als der notwendigen Vorbedingung für die Reichseinheit sprach. Chamberlain appellierte namentlich an die arbeitenden Klassen, indem er sein Wort darauf gab, daß sich durch seine Vorschläge, welche auch der Schifffahrt und der Industrie zu gute kommen würden, die Lebensmittelpreise nicht erhöhen würden. Auf das Ausland übergehend, meinte Chamberlain, man müsse einen Weg finden, sich mit diesen Ausländern zu einigen, um die Beschränkungen des Handels los zu werden. Balfours Ziel und das seine sei, sich die Vollmacht zu solchen Einigungsverhandlungen und selbst zur Einführung der vergeltenden Maßnahmen zu sichern. Bleibe England aber bei dem jetzigen System und überlasse es seinen Kolonien, anderswo entgegenkommen zu suchen, dann sage er vorher, daß dieses große Reich früher oder später dahinschwinden und nicht einen Heller hinterlassen werde.

wh. Liverpool, 28. Oktober. Im Verlaufe seiner Rede weist Chamberlain darauf hin, daß der Londoner Grafschaftsrat für 41 000 Pfund Straßenbahnmateriale in Deutschland ankauft. Der Herstellungslohn dieses Materials sei ins Ausland gegangen, während er hätte im Lande bleiben können. Chamberlain fuhr fort, die Statistik ergebe, daß weder der Seehandel noch der Schiffbau in England in gleichem Maße zunehmen wie im Auslande, das sei auf die im Auslande gezahlten Prämien und Subventionen zurückzuführen. Er habe vor einiger Zeit eine Reise nach Japan gemacht, da sei ihm an der Ostküste von Afrika erzählt worden, der deutsche Handel mache dort große Fortschritte. Er habe zu den Kaufleuten, die er gesehen habe und die meist Engländer waren, gesagt, ob England denn so weit den Deutschen zurück sei, daß sie keine englischen Waren mehr kaufen könnten, worauf ihm erwidert worden sei, daß sei nicht der Fall; die englischen Fabriken hätten vielleicht sogar in einigen Beziehungen Fortschritte gemacht. Der wahre Grund sei der, Deutschland habe ausgezeichnete Dampferlinien mit hohen Subventionen, England nur eine ungenügende Linie mit einer jämmerlichen Subvention. Die deutschen Dampfer brächten deutsche Ware. Der Handel folge der Flagge.

Ein politischer Mord.

London, 27. Oktober. Der Präsident der Gesellschaft hiesiger armenischer Flüchtlinge, Sagouni, wurde gestern Abend nach 8 Uhr vor seiner Wohnung in der Vorstadt Pecham erschossen. Sagouni war einige Zeit in der Schweiz gewesen und hatte dort die Geschäfte und persönlichen Angelegenheiten eines Bandenmannes, der erschossen worden war, geordnet. Gestern früh war Sagouni erst nach London zurückgekehrt. Nachmittags ging er in das Bureau der armenischen Gesellschaft, und als er um 8 Uhr Abends zurückkehrte, fand er einen Unbekannten sechs Schritte auf ihn ab. Der erste schloß nur seinen Armel, die anderen Schüsse waren tödlich. Sagouni war selbst mit Revolver und Dolch bewaffnet und versuchte zu feuern, aber die Kräfte verließen ihn. Der Mörder entkam unerkannt, ließ aber einen mit Silber plattierten Revolver fallen. Sagouni war auf einen solchen Anfall vorbereitet und hatte von Spaltungen innerhalb seiner Partei gesprochen. Man glaubt, daß eine Verschwörung gegen die Führer der armenischen Flüchtlingsgesellschaft vorliegt. — Ein der Ermordung Sagounis verdächtigter Mann wurde heute vormittag verhaftet, aber wieder freigelassen. Sagouni war 37 Jahre alt und hatte als Minen-Ingenieur im Kaukasus ein Vermögen erworben. Er hatte mehrere Länder bereist und dann in London die „Gesellschaft armenischer Flücht-

linge“ gegründet. Er war Gewaltmaßregeln abgeneigt und verwandte die Gelder zu philanthropischen Zwecken, welche nach Meinung der revolutionären Armenier besser zu revolutionären Zwecken hätten verwendet werden sollen. Die gemäßigten armenischen Flüchtlinge halten gegenwärtig eine Art Kongress in London ab. Sagouni wollte gestern nachmittag einige der Delegierten, die in Lordship Lane wohnen, besuchen. Ermüdung verhinberte ihn aber daran. Der Mörder stand lange in Lordship Lane, bis zwei Männer zu ihm kamen, worauf alle drei in erregtem Gespräch nach Pecham zu gingen, wo der Mord dann stattfand.

Die Ermordung Sagounis erweist sich als ein neues Stadium des langjährigen Kampfes der armenischen Flüchtlingsgruppe, welche man Alfaristen nennt, gegen die Gruppe der Hentschakisten. Letzte Woche wurde in Lausanne der frühere Herausgeber der Zeitung „Hentschak“, ein gewisser Nazarbek, von einem Alfaristen mit einem Messer verwundet. Sagouni wurde vom Londoner Kongress der Hentschakisten nach Lausanne geschickt, um über das Attentat Erkundigungen einzuziehen. Auf der Rückreise nach England bemerkte Sagouni, daß er von einem Unbekannten, der anscheinend auch Armenier war, verfolgt wurde. In Dieppe redete er den Unbekannten auf Armenisch an. Dieser errödete und erwiderte auf Französisch, er verstehe ihn nicht. In seinem Mörder hat Sagouni den unbekannten Mitreisenden wiedererkannt, wie Sagouni im Hospital, wo er erst um Mitternacht starb, aussagte. Der Mörder hat nicht nur seinen Revolver, sondern auch seinen Hut fallen lassen. Beide sind in Amerika gekauft, woraus man schließt, daß der Mörder einer der in Amerika ansässigen Alfaristen ist, welche vor Jahren schon einen Redakteur der Bostoner Ausgabe des „Hentschak“ zu töten versuchten. (Zrf. Btg.)

hd. London, 28. Oktober. Bis jetzt hat man noch immer keine Spur von dem Mörder des Armenierführers Sagouni.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 28. Oktober. Die „Börs. Btg.“ meldet aus Kassel: Der Oberpostpraktikant Richard Wagner, der Sozialdemokrat wurde und deswegen ohne Pension aus dem Postdienst entlassen war, legte Berufung dagegen bei dem Reichsdisciplinargericht ein.

Berlin, 28. Oktober. Der „B. L.-A.“ meldet aus Petersburg: Der Zar begnadigte den Domprophet Wallin, Führer der Finnländer, der 1901 dem Kaiser die sogenannte Volksadresse gegen die Russifizierung überreichen wollte, und gestattete ihm seine Rückkehr in die Heimat.

Wien, 27. Oktober. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: Der Austritt der Apponigruppe aus der liberalen Partei ist nunmehr entschieden. Die Zahl der Abgeordneten, die sich Apponni anschließen, ist noch ungewiß. Das Ministerium soll, wie es heißt, sich folgen-dermaßen zusammensetzen: Präsidium und Inneres Graf Tisza, Finanzen Lukacs, Handel Hieronymi, Minister für Kroatien und Slavonien Josipovich.

Bilbao, 27. Oktober. Sämtliche Annungen traten dem Ausstände bei. Die Zahl der Ausständigen beträgt 40 000. Der Eisenbahn- und Tramwaydienst ist unterbrochen. Die Ausständigen versuchten die Arbeit in der Gasanstalt, die von Kavallerieabteilungen geschützt ist, zu verhindern; an anderen Stellen bedrohen die Ausständigen die Wagen, welche noch verkehrten, mit Steinen unter Rufen: Tod dem Bürgerstande, nieder mit den Tyrannen. Die Polizei ging vor; Schüsse wurden geschossen, sechs Personen wurden verwundet. Im Laufe des Tages wurde an den Klub der Minenbesitzer ein Ansturm gemacht. Die Fabriken, welche Ausländern gehören, zogen die Nationalflaggen auf. Die Ausständigen verhinderten das Laden der Schiffe. Die Geschäfte an der Börse sind eingestellt. Zeitungen erscheinen nicht, die Läden sind geschlossen, die Straßen angefüllt von Arbeitern. Infolge Belagerungszustandes trafen zwei Regimenter Infanterie und Gendarmenverstärkungen ein.

Fez, 24. Oktober. In der Karmimoschee wurde heute ein scharifianischer Brief verlesen, in dem der Sultan die Aufgabe Tazzas ankündigt und die Absicht kundgibt, nach Fez zurückzukehren, da die Regenzeit vor der Tür stehe. Es geht das Gerücht, daß der Rückmarsch bereits am 23. Oktober angetreten worden sei.

New York, 27. Oktober. Die Philadelphia and Readingbahn ordnete die Schließung von 11 Kohlengruben bei Shamokin ab 4. November an. 7000 Arbeiter werden dadurch arbeitslos.

Yokohama, 27. Oktober. (Reuter.) Amtliche Mitteilungen aus Tokio besagen, daß die Russen Zongampo besetzten. Dies kann zu bedeutenden Ereignissen führen. Es wird als Verletzung der Integrität Koreas angesehen. Bierzig Mann russischer Truppen sollen am 23. Oktober in Wiju eingetroffen sein. Darauf soll eine zweite etwa 200 Mann zählende russische Truppenabteilung den Tumen überschritten haben und in koreanisches Gebiet eingedrungen sein. Trotz dieser Zwischenfälle hält man die Lage für etwas weniger gespannt. Man gewinnt immer mehr den Eindruck, daß die zwischen Rußland und Japan stehenden Verhandlungen einer friedlichen Lösung jetzt näher gebracht sind, als früher.

Deutschenbureau Oerold.

Berlin, 28. Oktober. Gegenüber den Mitteilungen der New Yorker „Times“, es sei ein Geheim-Vertrag zwischen England und Deutschland abgeschlossen, worin beide Mächte sich den Besitz ihrer afrikanischen Besitzungen garantierten und worin weiter behauptet wird, Deutschland und Rußland seien zu einem Einvernehmen, betreffend die Wandschüre, gekommen, wonach Deutschland Rußland dort völlig freie Hand läßt, wogegen Rußland dem deutschen Handel in der Wandschüre die offene Tür gewährt, hält der „Lok.-Anzeiger“ an der Auffassung fest, daß es sich bei diesen amerikanischen Meldungen um haltlose Kombinationen handelt, da außer dem vor 5 Jahren aber mit wesentlich anderen In-

halt abgeschlossenen Geheim-Vertrage ein neuer Vertrag nicht zustande gekommen ist und was die Wandschüre betrifft, die deutsche Politik nach den mehrfachen Erklärungen des deutschen Reichslanklers seit längerer Zeit festgelegt ist, und zwar auf der Basis vollkommener und ehrlicher Neutralität.

Berlin, 28. Oktober. Dem „Lokal-Anzeiger“ wird aus Budapest gemeldet: Das neue Ministerium dürfte sich spätestens am nächsten Montag dem Abgeordnetenhaus vorstellen. Es soll bis auf den Finanzminister Lukacs aus neuen Männern gebildet werden. Die Aus-sichten, die dem neuen Ministerium gestellt werden, sind nicht gerade günstig. Es verlautet, daß Tisza, was die Lage der Parlamente und die Obstruktion betrifft, vom Könige die weitestgehenden Vollmachten besitzt. — Wie dem „B. L.“ aus Budapest gemeldet wird, ist die Überraschung über das unerwartete Ausreten des Grafen Apponni aus dem Reiner-Komitee sehr groß, doch glaubt man, es werde, falls Apponni auf seinem Standpunkt beharrt, zu einer Sezeßion von höchstens 30 Mitgliedern der liberalen Partei kommen.

Berlin, 28. Oktober. Die Gräfin Stephanie von Say (Gräfin Stephanie) ist, wie aus Wien berichtet wird, in Ungarn an einer Bauchfellentzündung schwer erkrankt. Es liegt zwar keine unmittelbare Gefahr vor, ihr Zustand ist aber ernst.

Berlin, 28. Oktober. Aus Fredensborg wird dem „Berliner Tageblatt“ telegraphiert, daß man am dortigen Hofe von dem bevorstehenden Besuch des Zaren-paares nichts weiß. Auch sei für einen solchen Besuch nicht die geringste Aussicht vorhanden.

Berlin, 28. Oktober. Wie das „B. L.“ aus Madrid meldet, brach in Bilbao der Generalstreik aus, aller Verkehr stockt. Alle Läden, sogar die Apotheken und Zeitungsdruckereien sind geschlossen. Truppen halten die Straßen besetzt, die von aufrührerischen Gruppen durchzogen werden. Abends wurde über Bilbao der Belagerungszustand verhängt. — Wie der „B. L.-A.“ aus Madrid meldet, begingen die Ausständigen in Bilbao gestern den ganzen Tag über Gewalttätigkeiten. Sie versuchten, die Drehbrücke bei Portugalete zu sprengen und brachten Eisenbahnzüge zum Engleichen. Die Gas-fabrik wurde beinahe zerstört, um die Stadt ohne Beleuchtung zu lassen. Vielfach kam es zu Zusammenstößen mit den Truppen und Gendarmen. Man spricht von vielen Verwundeten.

London, 28. Oktober. Die englische Friedens-Gesellschaft hielt gestern Abend unter dem Vorsitz Courtenays eine Versammlung ab und nahm eine Resolution an, in welcher die Regierung zum Abschluß des englisch-französischen Schiedsgerichts-Vertrages beglückwünscht wird.

Serajewo, 28. Oktober. Auf den hiesigen Erz-bischof Stadler wurde neuerdings ein Attentatsversuch gemacht durch zwei als Frauen verkleidete Türken. Diese wurden entlarvt und festgenommen.

Belgrad, 28. Oktober. Unter dem Verdacht, eine neue Verschwörung inszeniert zu haben, wurde in Anwesenheit der Untersuchung gegen einen höheren Offizier der dortigen Garnison, einen Hauptmann, eingeleitet. Die Untersuchung führt der Kommandant der Timof-Division, der Oberst Stokowitsch.

Saloniki, 28. Oktober. In vielen Garnisonen des Sandchaks Novibazar nimmt die Meuterei unter den türkischen Reservisten einen immer ernsteren Charakter an. Sie besetzten das Telegraphenamt in Priepose und schickten von dort ein Telegramm an den Sultan, in welchem sie gegen die Behandlung der Offiziere Protest einlegten.

hd. Berlin, 28. Oktober. Nach einer Meldung aus Trier forderte der Ärzte-Verein des Regierungs-Bezirkes Trier einstimmig freie Arztwahl bei sämtlichen Krankenhäusern.

wh. Berlin, 28. Oktober. In der Grabowski-Mord-anagelegenheit wird eine neue Spur verfolgt. In einer Kleiderhandlung, das seiner Zeit blutbesetzt in der Nähe des Nordbahnhofes gefunden wurde, wurde festgestellt, daß das Blut Menschenblut und der Eigentümer seiner Kleider ein gewisser Kirshwens ist, der während jener Zeit in Berlin war, seit dem Morde aber verschwunden ist.

wh. Berlin, 28. Oktober. Der „B. L.-A.“ meldet aus Hamburg: In einer Stahlrohrfabrik in Bergedorf explodierte ein Säurebehälter. Die Arbeiter retteten sich rechtzeitig, der Schaden beträgt 50 000 Mark.

hd. Berlin, 28. Oktober. Dem „B. L.“ zufolge hat sich in Alsterbitten in Untersteiermark ein Fall schwerer Milz-brandvergiftung ereignet. Zwei mittelbrandranke Kinder wurden vom Fleischbeschauer, der die Krankheit nicht erkannte, zum Genuß freigegeben. Bis jetzt sind drei Personen schwer erkrankt.

hd. Berlin, 28. Oktober. Die Wagen der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft erhielten bei der letzten Studienfahrt für Schnellbahnen 104 Kilometer in der Stunde.

hd. London, 28. Oktober. Festliche Regengüsse haben die meisten Stadtteile Londons unter Wasser gesetzt. In manchen Straßen steht das Wasser drei Fuß hoch. Ein bestiger Sturm wütet seit drei Tagen. Zahlreiche Dampfer mußten ihre Anker in den Häfen legen, da der Sturm im Armeekanal mit großer Heftigkeit wütet. Die Dampfer, welche in Folkestone und Dover eintrafen, erklärten, daß sie eine stürmische Überfahrt gehabt haben.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 28. Oktober, mittags 12¹⁵ Uhr. Kredit-Aktien 200.70, Diskonto-Kommandit 195.80, Staatsbahn 141.80, Lombarden 17, Laurahütte 229, Bochumer 190.50, Weserbankener 208.75, Harpener 201. Tendenz: ziemlich fest.

Wiener Börse. 28. Oktober. Österreichische Kredit-Aktien 664.75, Staatsbahn-Aktien 661.50, Lombarden 83.50, Marknoten 117.38. Tendenz: fest.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Weichen in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Weichen; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Röhrbein; für die Anzeigen und Inserate: H. Bornant; für die Druckerei: H. Schellenberg in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 27. Okt. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfld. Sterling = $\mathcal{A}$ 20.40; 1 Franc, 1 Livre, 1 Peseta, 1 Lel = $\mathcal{A}$ 0.80; 1 Österr. fl. u. G. = $\mathcal{A}$ 9; 1 fl. ö. Whrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.35; 1 alter Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 1.20;
1 Rubel, alter Kredit-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.15; 1 Peso = $\mathcal{A}$ 4; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 4.30; 7 fl. süddeutsche Whrg. = $\mathcal{A}$ 12; 1 Mk.-Bko. = $\mathcal{A}$ 1.50; 100 fl. Österr. Kov.-Münze = 105 fl.-Whrg. — Reichsbank-Disconto $\mathcal{A}$ pCt

[illegible]

Juwelen, Gold- und Silberwaaren. Uhren.

Kein Laden. Billige Preise. Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr. **Grosses Lager. Etagegeschäft** Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr. **Kein Laden. Billige Preise.**

Telefon No. 3143. **Fritz Lehmann, Goldschmied.** Kauf und Tausch von altem Gold und Silber.

Kaiser-Panorama.



Jede Woche zwei neue Reisen.
Ausgestellt vom 25. bis 31. Oktober:
Serie I: III. interessante Reise in **Mexiko.**
Serie II: Die malerische **sächsische Schweiz**
Eine Reise 30 Pf. Beide Reisen 45 Pf.
Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.
Abonnement.

Alle auf den am Donnerstag gehaltenen Vortrag von Herrn **H. Gerling** bezügl. Schriften, betr.

Das dritte Geschlecht.

sind vorrätig bei
Heinrich Kraft,
Buchhandlung und Antiquariat,
45 Kirchgasse 45, am Mauritiusplatz.

Süssrahmtafelbutter

Die Feinste ist Holsteinsche
täglich frisch in 1/2- und 1/4-Pfd.-Stücken 2886
per Pfd. Mk. 1.30.
F. A. Dienstbach, Herderstr. 10.

Rhein- und Moselweine.

Besonders **ausgewählte muster- gültige Weine**, wegen ihrer guten **Jahrgänge angenehm munde**nde und für ihre **Preislagen ganz besonders kräftige Qualitäten**, wie sie nicht überall im Handel gleich gut geboten werden.

Man prüfe und vergleiche deshalb mit Weinen jeder Konkurrenz.

Trabener Mosel	Fl. 55 Pf., bei mehr 50	Fl. 50 Pf.
Bodenheimer	60	55
Laubenheimer	70	60
Geisenheimer	70	65
Graacher	70	65
Ingelheimer, rot,	70	65
(eigene Kelterung).		
Hattenheimer	Fl. 80	75
Mittelheim, Edelmann	80	75
(Kressenz des Pfarrguts).		
Zeltinger	Fl. 80	75
Erbacher Riesling	90	80
(eigenes Wachstum).		
Josephshöfer	Fl. 100 Pf., bei mehr 90	90
Östlicher Eisel	100	90
(Kressenz des Winzervereins).		
Oberingelheimer	Fl. 100 Pf., bei mehr 90	90
Erbacher Hühnerberg	120	110
(eigenes Wachstum).		
Assmannshäuser	Fl. 120 Pf.	110
Scharzberger Ausl.	120	110
Östlicher Doosberg	120	120
(Kressenz Baron von Künsberg).		
Rüdesheimer	Fl. 140 Pf., bei mehr 120	120
Lage Hohlweg.		
Brauneberger Auslese	140	120
Assmannshäuser	150	140
(Königl. Domäne, Fass No. 51).		
Berncasteler Ausl.	Fl. 160 Pf., bei	150
Erdener Tröppchen	180	170
Trarbacher Schlossb.	225	210
Caseler Kernnagel	250	230

Die Weine in mittlerer und höherer Preislage werden wegen ihres zum Teil sehr langen Flaschenalters mit schönstem Bouquet geliefert und sind für Kenner sehr beachtenswert.

Speziell zu empfehlen

1885. Neroberger Königl. Domäne	Fl. 1.50 Mk.
Fass No. 28	
1899. Erbacher Honigberg, Kressenz	
Prinz Albrecht v. Preussen	1.70
1900. Hochheimer Neuberg	1.80
Fass No. 7 (Kressenz Graf Schönborn)	
Rausthaaler Steil	Fl. 1.80
(Königl. Domäne).	
1897. Rüdesheimer Schlossberg	1.90
Fass No. 33 (Königl. Domäne).	
1899. Steinberger Königl. Domäne	Fl. 2.—
Fass No. 15.	

1898. Marobrunner Fl. 3.— Mk.
ausgewählt von der städt. Kommission für das Kurhaus.

Sämtl. **Weite und Champagner** liefern ich als **bedeutender Abnehmer** der **ersten Fabriken** zu besonderen Vorzugspreisen. 1957

Wilh. Heintz, Birek.

Bezirksfiskusprecher No. 216.
Kellereien:
Städt. Oberrealschule, Oranienstrasse 14,
sowie Östlich i. Rheingau.

Verein Frauenbildung — Frauenstudium.

Drei öffentliche Vorträge über Vermögensverwaltung

von Herrn Dr. Fritz Berlé.

Freitag, den 30. Oktober, 8 Uhr abends,
im Wahlsaal des Rathauses:

Erster Vortrag: „Der Kapitalist und die Volkswirtschaft, Sparkassen, Depositengelder (Cheks), Hypotheken.“
Eintritt frei.

Der Vorstand.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum, meiner werthen Rundschaft, sowie Nachbarschaft die ergebene Mitteilung, daß ich meine bisher Langgasse 16 betriebene **Wegerei** nach

Schulgasse 7

verlegt. Gleichzeitig empfehle alle feineren **Wurst- und Fleischwaaren** und bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Otto Siebel, Metzger.
2267 Telefon 2267.

Eröffnung heute Abend 6 Uhr.

Hotel und Restaurant Grüner Wald,

gegenüber dem Ratskeller.

Alleiniger Ausschank des weltberühmten

Münchener Hofbräuhausbieres. Pilsner Urquell.

Vorzügliche Küche. × Reine Weine.

Table d'hôte um 1 Uhr à Mk. 2.50.

Diners à part Mk. 1.50, Mk. 2.— und höher. Souper Mk. 1.50, Abonnement.

Reichhaltige Abendkarte. 2538

Gelegenheitskauf.

Fein wollene engl. lange Damenstrümpfe

mit doppelten Fersen, Sohlen und Spitzen. 2877

Serie 1: 1 Paar 90 Pf., 3 Paar Mk. 2.50.

„ 2: 1 „ 1.20 „ 3 „ 3.—.

„ 3: 1 „ 1.50 „ 3 „ 4.—.

Nur so lange Vorrath.

Ludwig Hess, Webergasse 18.



Kräuterwein „Salus“ mit der Nonne.

vorzüglich von Geschmack, wirkt vermöge seiner Bestandteile großartig auf die Verdauungsorgane und Blutbildung, ist sehr kräftigend und appetitregend.

Die große Flasche Mk. 1.75.

„ kleine „ 1.25.

Bestandteile: Tarragonen-Portwein 8338.0, Weingeist 100.0, Citronenschalen 2.5, Pomeranzenschalen 2.0, Flieder 1.0, Kümmel, Anis, Wachholderbeeren, Carduibenediktenkraut, Rosmarin, Melissenblätter je 0.75, Angelica, Entian, Galgantwurzel, Camillenblüte, Coriander, Pfefferminzblätter, Canehl je 0.5, Quendel 0.25. Diese Teile mische man.

Zu haben in den Drogerien:

Ferd. Alexi, Michaelsberg 9, A. Berling, Gr. Burgstrasse 19, H. Güttel, Michaelsberg 23, A. Hassenkamp, Mauritiusstrasse 3, neben der Walhalla, E. Meckus, Tannusstrasse 25, C. Porzio, i. Rheinstraße 55, Rich. Seyn, Rheinstraße 82, Otto Siebert, Marktstrasse 9, Th. Wachsmuth, Friedrichstraße 45, E. Wicks, Sedanplatz 1.

Anfertigung nach Maß.

J. Herrchen,

Damenschneider,

Schachtstraße 31, 2,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Kostümen jeder Art. Für Obie und guten Sitz wird garantiert.

Const. Höhn Optiker,

(Inh. Carl Krieger),

Wiesbaden, Langgasse 5.

Sorgfältige Untersuchungen der Augen zwecks genauer Gläserbestimmung **kostenlos.**
Brillen u. Pinocenez in jeder Preislage.
Operngläser, Feldstecher, Barometer u. s. w.



Kohlenkasten, Kohlenfüller, Kohleneimer, Ofenschirme, Ofenvorsetzer, Feuergeräte, Aschenkasten, Kehrrichteimer

empfiehlt billigst 2859

Conr. Krell

Tannusstr. 13, Ecke Geisbergstr.

Bündelholz,

Im trocknen . . . à Str. 1.40 frei Haus,
sowie **Brickets** „ 1.— „ „
Rußkohlen „ 1.15 „ „

empfiehlt 2676

✕ **Aug. Külpp,** ✕
Sedanplatz 3. Telefon 867.

! Abschlag!

Rartoffeln, selbstgepfl., Centner Mk. 2.55
Rartoffeln, magnum bonum, 2.65
frei Haus, wenn Zufuhr ab Waggon erfolgt.

C. F. W. Schwanke Nchf.,

Schwalbacherstr. 43, gegenüber der Welltrist.
Telefon 414.

Nürnberger Lebkuchen

(ca. 40 verschiedene Sorten)

wöchentlich frische Sendungen,

Thorner Katharinen
und **Steinpflaster**

stets frisch. 2905

J. M. Roth Nchf.,

4. Grosse Burgstr. 4. — Telefon 297.

Colonialw.,
Delikatessen, Fleischwaaren.

Guten kräftigen Mittags- und Abendessen erhalten Herren. Wo? sagt der Tagbl.-Verlag. Dh

Plakate: „Müblerte Zimmer“, auch aufzulegen, vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Als aussergewöhnlich preiswerth empfehle: **Fertige farbige Wäsche.**

Farbige Biber-Frauen-Hemden, farbig gemustert Baumwollflanel, mit Brustschlitz, 1/4 Arm und Wäschespitze, Stück 90 Pfg. farbig gemustert Cöperflanel, in klein carrirten Mustern Stück 1.25 schwerer Cöperflanel, neue Streifen oder uni rosa, vollkommen gross Stück 1.85	Farbige Biber-Frauen-Hosen, farbig Fancy-Flanel, mit Wäschespitze, vollkommen gross 60 Pfg. rosa Farben Fancy-Flanel, mit Spitze, 85 Cmt. lang, extra weiche Qualität 85 Pfg. farbig gemustert Velutin, neue Muster, mit rundem Bund und Languette 1.10	Farbige Biber-Frauen-Jacken aus bunt bedrucktem Baumwollflanel, in schönen Mustern, helle oder dunkle Farben, aus gutem Baumwollflanel, mit Wäschespitze, nur saubere, klare Druckmuster 1.— feinfarbig Baumwollflanel, Pa. Qualität, weit und vollkommen gross 1.25
Farbige Biber-Männer-Hemden, farbig gemustert Baumwoll-Flanel, Mittel-saumfalte das Stück 90 Pfg. farbig gemustert Cöper-Flanel, Mittel-saumfalte das Stück 1.25 farbig gemustert Cöper-Flanel, mit Doppel-brust, weit und vollkommen das Stück 1.85	Farbige Calmuc-Frauen-Röcke, modegrau und modebraun, neue Muster, 200 Cmt. weit jedes Stück 85 Pfg. Anstandsröcke aus gutem Velutin, in neuen Mustern, Volant festonirt 1.35 Anstandsröcke aus Pa. Velour, mit Volant, sauber festonirt 1.90	Damen-Tuch- und Moirée-Röcke. Tuchrock, courante Farben, mit Volant, reich garnirt, lang und weit Mk. 2.20 Moiréerock, moderne Farben, mit Volant, gute Qualität, reichliche Grösse Mk. 3.35
Farbige Biber-Knaben-Hemden: Serie II aus farbig gemust. Baumw.-Flanel, m. lang. Arm, Gr. 60 65 70 75 80 85 90 95 Cmt. St. —.60 —.65 —.70 —.75 —.80 —.90 1.— 1.20 Mk. Serie I aus schwerem Doppelpöperflanel, m. lang. Arm, Grösse 60 70 80 90 95 Cmt. lang Stück —.90 1.— 1.20 1.35 1.50 Mk.	Farbige Biber-Mädchen-Hemden: Serie II aus farbig gemustert. Baumwollflanel, m. Spitze, Grösse 50 60 70 80 90 100 110 Cmt. Stück —.60 —.70 —.80 —.90 1.— 1.10 1.20 Mk. Serie I aus schwerem Doppelpöperflanel, m. Spitze, Grösse 50 60 70 80 90 100 110 Cmt. Stück —.85 1.— 1.10 1.20 1.35 1.50 1.75 Mk.	Farbige Biber-Mädchen-Hosen: Serie III aus Fancy-Flanel, mit Spitze, offen, Grösse 35 40 45 50 55 60 65 70 75 Cmt. Stück 25 30 35 40 45 50 55 60 65 Pfg. Serie II aus hellgemustert. Sammtflanel, ausgebozt, geschlossen. Stück 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80 Pfg. Serie I aus Pa. Velour, mod. Streif., ausgebozt, geschloss., Stück —.90, 1.—, 1.10, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50 Mk.

Reelle, tadellose Waaren.
Bitte zu besichtigen und prüfen.

Carl Claes, 3 Bahnhofstrasse 3.

Bei jeder Witterung macht



ALBION
(patentamt. geschützt)
die Hände weich u. blendend weiss.
Necht in
Apotheker Blum's Flora-Dragerie,
Gr. Burgstrasse 5.

Reinheit garantiert.

Bordeaux Medoc FL. 1 Mk.
Burgunder Chambertin „ 1 „

Diese Weine stammen von in Frankreich gekauten und hier gekelterten Trauben, sonst wären sie zu diesen billigen Preisen nicht zu verkaufen. 2864

J. M. Roth Nachf.,
4 Gr. Burgstr. 4. Telefon 297.

Rothwein. Original-Bordeaux.
70 Pf.
bei Abnahme v. 12 Flaschen an
per Ochoft incl. Zoll Mk. 195.—
Garantirt reiner milder Flaschenreifer Wein vom Hause **Dienstbach Frères & Co.**
Bordeaux, liefert frei ins Haus 2533
F. A. Dienstbach, Herderstr. 10,
Weinbau und Weinhandel.



**Blumen - Tische,
Blumen-Ständer,
Jardiniere**
in 2582
grösster Auswahl.
Conr. Krell,
Tannustrasse 13.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden.
E. V.
Am Freitag, den 30. Oktober 1903, abends 8 1/2 Uhr, im großen
Kasinosaal, Friedrichstrasse 22:
Lichtbilder-Vortrag
des Herrn Jens Lüben-Berlin:
1000 Meilen durch das Wunder der neuen Welt.
Mit vielen Bildern von der Reise des **Prinzen Heinrich.**

Für Nichtmitglieder sind Eintrittskarten à Mk. —.50, reservierter Platz Mk. 1.—
zu haben bei den Firmen: **August Engel,** Tannustrasse 12 und Wilhelmstrasse 2,
P. Hahn, Kirchgasse 51, **C. W. Leber Nachf.,** Bahnhofstrasse 8, sowie abends
an der Kasse. F 418

Gute und haltbare
**Trikot-Hemden,
Unterjacken — Unterhosen**
in Baumwolle, Halbwole und Wole kaufen Sie
in allen Grössen und Weiten
am besten und billigsten in dem Specialgeschäft von
L. Schwenck, Wiesbaden, 9 Mühlgrasse 9.
Gegründet 1873. Telefon 2059.

Herm. Thiedge, Optiker aus Rathenow,
Langgasse 48, Langgasse 48,
Special-Institut für Optik.
Rathenower Brillen und Placenz aller
Systeme, Operngläser, Jagdgläser, Barometer,
Thermometer in reicher Auswahl.
Fachmännische Bedienung. — Billigste Preise.
Eigene Werkstatt für Neuarbeit und Reparaturen.
Von hiesigen ersten Augenärzten empfohlen.



**Kaffee, täglich frisch geröstet, in nur feinsten Qualitäten, per
Pfund 70, 80, 100, 120, 140, 160 und 180 Pf.
empfehle als Specialität 2882**
**Adolf Haybach, Wellritzstrasse 22,
Telefon 2187.**

**Künstl. Blumen und Palmen,
Kranze** (naturpräparirt),
sehr haltbar, in gr. Auswahl billigst.
H. V. Santen,
heut Mauritiusstrasse 8.

**Geräuch. Lachs,
Russ. Caviar**
empfehle 2906
J. Rapp Nachf.,
Goldgasse 2.

Für Liebhaber eines milden Thees
empfehle meine
Specialmischung:
N. 11. Feinste hollandsche Melange
(Originalpackung).
1/2 Ko. Mk. 3.80, 1/4 Ko. Mk. 1.90,
1/8 Ko. Mk. 1.00.
A. H. Linnenkohl
Ellenbogengasse 15. 2887

**Möbel
Betten
auf Abzahlung.**
**J. Wolf, Friedrichstrasse
33.**



Wäschemangeln
von Mk. 20.— an.
Wringmaschinen,
Plättisen, Plättbretter
Dalli-Glühstoff-Eisen
billigst. 2348
Franz Flössner,
Wellritzstr. 6.

Neues Sauerkraut, Weingährung, per Pfd. 7 Pf.	Neue Bohnen per Pfd. 12 Pf.	Prima dunkel Schmierseife per Pfd. 16 Pf.
Neue holl. Vollharinge . . . per St. 4 Pf., Tbd. 40 Pf.	„ Erbsen, geschält, „ 15 „	„ Stärke „ 25 „
„ Berl. Rostmöpfe „ 5 „	„ „ „ „ 55 „	„ H. Salatöl „ 33 „
„ russische Sardinen per Pfd. 25 „	„ „ „ 40 „	„ „ „ 28 „
Prima gem. Zucker „ 22 „	Prima weiße Kernseife, chemisch rein, 23 „	„ „ „ 28 „
„ „ „ 23 „	„ hellgelbe Kernseife, 22 „	„ „ „ 45 „
Neue Franzosen „ 25 „	„ dunkelgelbe Kernseife, chem. rein, 21 „	„ „ „ 45 „
„ „ „ 13 „	„ weiße Schmierseife 18 „	„ „ „ 45 „

Garantirt reines Schweinschmalz per Pfd. 48 Pf., b. 5 Pfd. 47 Pf.

Californ. Aprikosen, jährige Waare, sehr schön, per Pfd. 50 Pf., in gr. Kisten 46 Pf.

Mischobst, sehr schön, per Pfd. 25, 30 und 40 Pf. offerirt

Erstes Frankfurter Consumhaus,
Nerostrasse 10. Wellritzstrasse 30.